

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

Jahr: 1896

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN312429568

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0073

LOG Titel: Besuch der Königlichen Familie in Bernstorff

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

und ließ eine Lücke bei ihrem Scheiden, welche selbst die Kinder schon fühlten, meine Thora empfand.

Das königliche Paar pflegte uns wohl im Sommer einmal in Bernstorff zu besuchen; in diesem Jahre ward der Besuch von wehmüthigen Empfindungen begleitet, ohne daß man sich jedoch darüber ausgesprochen hätte. Nur einer meiner Freundinnen sagte der König, als er die schönen Gärten durchwanderte: „Und dieses Paradies zu verlassen, kann sich Graf Bernstorff entschließen!“ Diese Wanderung ward von der Gartenseite begonnen, durch den Wald weiter geführt; man hatte meine lieben Obst- und Gemüsegärten berührt, deren südlicher Duft schon von ferne anlockte, deren Sonne heller, deren Rasen grüner, deren Blumen bunter glänzten als in anderen Gärten, und kehrte von der Jägersburger Seite über den Hof zurück.

Wir hatten wahre Freude an der Liebenswürdigkeit unserer hochverehrten Königin, an ihrem schönen, reinen Französisch, an ihrem wahrhaft fürstlichen Anstand, ihrer würdigen und zugleich so anmuthigen Art und ihrer immer gleichen Freundlichkeit. Sie wollte gefallen, und man dankte es ihr, daß sie es sich angelegen sein ließ, zu gefallen, während die Prinzessinnen der späteren Zeit in ihrer Wahrheit und Einfachheit zu weit gingen und dadurch stolz erschienen. Es war ihr ein Bedürfniß, von ihrem Volk, von jeder Klasse desselben geliebt zu sein, und sie ward durch dieses Streben wahrhaft liebenswerth. Sie ging mit bewundernswürdiger Theilnahme in die Familienverhältnisse ein und mußte Jedem etwas Verbindliches zu sagen. Sie sah und sprach die Menschen gern, und mein lieber junger Freund H. C. hatte Unrecht, als er, von einer Audienz zurückkehrend, von ihr sagte: „Plus charmée que charmante.“

In ihrer Jugend war sie sehr hübsch gewesen, und diese Jugend dehnte sich wunderbar lange aus; denn noch 1810 war ihre Erscheinung mit Jugendreiz geschmückt, und sie war doch schon 1767 geboren. Wie anmuthig waren ihre freien Züge, ihre sprechenden Augen, ihre holde Freundlichkeit, wie liebenswürdig ihre Unterhaltung, welche Gegenstände sie auch berührte. Der König war in seiner treuherzigen Art freundlich und gnädig wie immer, wenn auch gerade diesmal wortfarger als gewöhnlich; die älteste Tochter, Prinzess Karoline, damals „Kronprinzessin“ genannt (sie heirathete später 1829 ihren Vetter, den Prinzen Ferdinand

von Dänemark), war etwas abspringend und in ihren Ausdrücken einigermassen derbe Theilnehmerin an der Unterhaltung. Endlich möchte ich meinen Gemahl so schildern, wie er mir an jenem Tage erschien, an welchem er, wie in unserem Hause stets, die Hauptrolle spielte. Mit der ihm eigenen Grazie macht er die Honneurs seines Hauses; er präsentirt dem Königspaar den Thee mit einer Hoheit und zugleich mit einer Gewandtheit, die ihn gar zu gut kleidet. Wie schön sah er in der rothen Uniform aus! Ob er noch sein Haar gepudert trägt? Ich weiß es nicht, doch bedünkte es mich fast so. Er ging erst spät zu der neueren Mode über, und sollte man es glauben, ich bedauerte es wahrhaft; denn ich fand, daß der Puder ihn so gut kleidete. Da stand er denn in diesem vornehmsten Kreise, in der Erscheinung selbst der Vornehmste von Allen! Da bewegte er sich mit unnachahmlicher Würde und Grazie, da knüpfte er den Faden des Gespräches wieder an, wo dasselbe etwa zu stocken begann, und es stockte nur zu leicht! Hatte man den schönen Sommertag, die reizende Gegend, die Fülle der Blüthen, das üppig stehende Korn, die ergiebige Jagd besprochen, so stockte die Unterhaltung bei der speziellen Erwähnung Bernstorffs und seiner Vorzüge, eben wegen unserer baldigen Abreise. Die Unterhaltung stockte gleichfalls, wenn sie, dem Blicke folgend, auf der Meeresbläue haften bleiben wollte; denn die Herrschaft des Meeres war durch das englische Uebergewicht dem König streitig gemacht, und der Mastenwald im Kopenhagener Hafen war verschwunden; weiter hinüber in das nur durch den Sund getrennte Nachbarland durfte man sich vollends nicht verirren, hatte doch eben der Reichstag in Derebro so feindselig gegen unseren Monarchen entschieden.

Nach dieser Abschweifung kehre ich nun zu unserer Familiengeschichte zurück und zwar zunächst nach Rastorff, wo seit dem 14. September 1809 die Familie Ranzau das neue Haus bewohnte; jetzt war eben Milchen von Pyrmont zurückgekehrt, diesmal aber leider nicht so sichtlich gestärkt wie früher! Ach ihre Lebenszeit war schon beinahe abgelaufen, nur wenige Monate waren ihr noch im reichen Kreise ihrer Kinder, waren den ahnungslosen Jhrigen, nahe und fern, von denen Allen sie so heiß geliebt wurde, noch gegönnt!

In ihrer Umgebung befand sich unsere Gerhardine, sie, die vor einem Jahre von mir geschieden war, um zu ihren Verwandten in der

Wetterau zu eilen und dort eine neue Lebensaufgabe zu übernehmen. Aber wiederum zerstörte der Tod einer nahen Angehörigen ihre Pläne; sie blieb vorläufig in Rastorff, und gerade jetzt erreichte sie ein höchst unerwartetes Anerbieten vom dänischen Hofe, dem sie nicht widerstand. Sie wurde zur Erzieherin der kleinen Prinzess, der zweiten Tochter des Königs (Wilhelmine, geboren 1808) mit dem Titel, dem Range und den Vortheilen einer Hofdame berufen. Mir kam diese Kunde wie eine Neckerei des Schicksals vor: meine Freundin sollte nach dem von ihr so sehr gefürchteten Norden zurückkehren, dort heimisch werden, gerade da ich ihn für immer verließ! Doch siehe, dieser Abschnitt in meinem Leben ward unerwarteterweise noch auf ein Jahr hinausgeschoben. Eben als alle Einrichtungen in Dreylückow vollendet waren, gingen mir neue Hoffnungen auf, deren Erfüllung wir nicht gern auf Reisen oder in dem noch so fremden Ort auf unseren mecklenburgischen Besitzungen entgegensehen wollten. Es ward beschlossen, das Frühjahr in Kopenhagen abzuwarten. Ach damals ahnte mir nicht, wie entscheidend für unsere ganze Zukunft dieser Beschluß sich erweisen würde.

Diese Veränderung unserer Pläne machte es meinem Manne wünschenswerth, vorher noch einmal in Dreylückow selbst den Stand seiner Angelegenheiten in Augenschein zu nehmen; auch sollten die Seinigen in Holstein sich nicht vergebens auf das Wiedersehen gefreut haben, und so reiste er denn am 1. November 1810 dahin ab, indem er mich in meinem behaglichen Neste gut versorgt und unter dem Schutze meiner Cousine Susanne Baudissin zurückließ. Sie war zu mir gezogen und widmete sich mir gänzlich; doch mochte ihr hange werden bei der Aufgabe, welche sie übernommen, als ich ihr schon an dem ersten Tage nach der Abreise meines Gemahls einen argen Schreck verursachte. Wir hatten damit begonnen, eine Tagesordnung zu entwerfen, und nun sollte auch sogleich die Lektüre herbeigeschafft werden. Ich besteige zu dem Ende einen Sessel, um aus dem Wandschrank Bücher herabzureichen, und siehe, der Stuhl schlägt um, ich liege auf dem Boden, sie stürzt herbei, will helfen, will retten —, doch ich springe recht munter auf und bin ganz wohlbehalten!

Nach einigen Tagen haben wir abends ihre Eltern besucht und sind auf der Heimfahrt dergestalt im Gespräch vertieft, daß wir unsere Irrfahrt erst bemerken, als wir uns in einem ganz entlegenen und